

**Brunhild Staiger**  
**Achtzig Jahre**  
**4.-Mai-Bewegung:**  
**Aufwertung der**  
**traditionellen Kultur**

In diesem Jahr begeht die Volksrepublik mehrere runde Gedenktage und Jubiläen, unter denen der achtzigste Jahrestag der 4.-Mai-Bewegung und der fünfzigste Gründungstag der Volksrepublik China herausragen. Auch der blutigen Niederschlagung der Studentendemonstrationen am 4. Juni vor zehn Jahren werden viele Menschen in China gedenken, doch im Unterschied zu den beiden ersten Jubiläen wird das letztere Ereignis offiziell totgeschwiegen. Aus Angst, der zehnte Jahrestag des 4. Juni könnte für Demonstrationen und erneute Forderungen nach Demokratie genutzt werden, hat die Regierung bereits Monate vorher Vorkehrungen getroffen, damit sowohl der 4. Mai als auch der 4. Juni im Sinne der Regierung begangen werden und es nicht zu spontanen Kundgebungen kommt. Denn nicht nur der 4. Juni, sondern auch der 4. Mai ist ein sensibles Datum, hatten die demonstrierenden Studenten vor zehn Jahren doch bewußt an die 4.-Mai-Bewegung angeknüpft und mit ihrer Forderung nach Demokratie eine Fortsetzung und Vollendung jener Bewegung angestrebt.

Eine ähnliche Haltung wäre in den vergangenen zehn Jahren undenkbar gewesen und ist auch heute noch nicht wieder möglich. Ein Jahr nach den Ereignissen auf dem Platz vor dem Tor des Himmlischen Friedens, im Jahre 1990, stand die Erinnerung an den 4. Mai 1919 ganz im Zeichen der offiziellen Interpretation der Parteiideologen, und dies bedeutete, daß die Bewegung ausschließlich als eine patriotische Bewegung gesehen wurde (vgl. dazu B. Staiger: „Der verordnete Patriotismus der Orthodoxen. Anmerkungen zu Jiang Zemin's Rede zum 4. Mai“, C.a., 1990/5, S.351-356). Da die Ideologie des Marxismus-Leninismus-Maoismus weitgehend diskreditiert ist, betrachtet die Partei den Patriotismus heute als die wichtigste einigende Kraft für den Zusammenhalt der Bevölkerung. Aus Gründen der Legitimation werden insbesondere Ereignisse der modernen Geschichte Chinas instrumentalisiert, so auch die 4.-Mai-Bewegung. Herkömmlicherweise betrachtet die Partei diese unter zwei Aspekten: als patriotische Erhebung und als ihre eigene Geburtsstunde. Aber sie war weit mehr, nämlich eine Aufklärungsbewegung, die sich zum Ziel setzte, die traditionelle Kultur einer grundlegenden Kritik zu unterziehen, also aufklärerisch hinsichtlich der dunklen Seiten der chinesischen Kultur zu wirken, um das Land auf diese Weise grundlegend zu modernisieren, und zwar nach westlichem Vorbild.

Diese Seite des 4. Mai wird seit 1989 von offizieller Seite vollständig unterdrückt. Nicht nur 1990, auch beim 75. Jahrestag 1994 wurde die 4.-Mai-Bewegung einseitig und verkürzt unter das Schlagwort „Patriotismus“ gestellt (vgl. C.a., 1994/5, Ü 8). Auffallend war, daß in beiden Jahren wie auch im ganzen letzten Jahrzehnt das historische Ereignis selbst kaum der Erwähnung für wert befunden wurde. Statt dessen waren die jeweiligen Leitartikel in den großen Tageszeitungen, offizielle Verlautbarungen von Politikern und sonstige Artikel durchweg auf die Gegenwart und Zukunft gerichtet. Es ging hauptsächlich darum, die Intellektuellen und insbesondere die intellektuelle Jugend anzusprechen und an ihren Patriotismus zu appellieren. Dabei wurde das Attribut „patriotisch“ allen zugestanden, die ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in den Dienst der Modernisierung des Vaterlandes und des wirtschaftlichen Aufbaus stellen und die die „richtigen Wertvorstellungen“ haben (Patriotismus, Kollektivismus, Sozialismus, Selbstlosigkeit usw.). Neben dieser nach innen gerichteten Komponente des Patriotismus wurde diesem eine äußere Komponente im Sinne einer Abgrenzung vom westlichen Wertesystem, westlicher Demokratie und westlich-liberalem Gedankengut beigegeben.

Im folgenden soll kurz untersucht werden, wie das historische Ereignis in diesem Jahr behandelt wurde, weil sich daraus Rückschlüsse auf die derzeitige geistige Situation in China ziehen lassen. Auch im Jahre 1999 stand die Erinnerung an den 4. Mai 1919 vornehmlich im Zeichen des Patriotismus, doch lassen sich im Vergleich zum vergangenen Jahrzehnt einige bedeutende Unterschiede feststellen. So fällt vor allem auf, daß im Gegensatz zum vergangenen Jahrzehnt diesmal die historische Dimension nicht ausgeblendet wurde. Die historische Dimension ihrerseits hat bedingt, daß die 4.-Mai-Bewegung nicht mehr ausschließlich als patriotische Erhebung, sondern darüber hinaus als Bewegung für eine „Neue Kultur“ gesehen wurde. Eine Analyse der neuesten Auseinandersetzung mit dem historischen Ereignis ergibt, daß hier eine Neuorientierung im Gange ist, die nicht nur für die Interpretation der 4.-Mai-Bewegung, sondern auch für die zukünftige Kulturpolitik von Bedeutung ist. Die folgenden Ausführungen basieren auf Berichten und Artikeln in chinesischen Presseorganen und lassen wissenschaftliche Untersuchungen in Fachzeitschriften außer acht, denn es geht hier allein um das Bild, das die Partei der Öffentlichkeit vermitteln will.

### 1. Der 4. Mai als Vorbild für patriotische Gesinnung

Der Patriotismus stand vor allem in den Leitartikeln der *Volkszeitung* und der *Guangming-Zeitung* und bei den offiziellen Veranstaltungen im Mittelpunkt der Betrachtung. Der Leitartikel in der *Volkszeitung* trug den Titel „Das Vergangene ererben und uns davon für die Zukunft inspirieren lassen, das Begonnene fortführen“. Damit wurde nicht etwa wie vor zehn Jahren auf das nach Meinung vieler heutiger Intellektuellen unvollendete Projekt des 4. Mai angespielt, nämlich das Volk aufzuklären, sondern die Überschrift bezog sich allein auf die weitere Entfaltung des patriotischen Geistes, wie er sich am 4. Mai 1919 manifestierte. In dem Leitartikel wird dargelegt, daß die 4.-

Mai-Bewegung eine große patriotische Bewegung und zugleich eine Bewegung zur Befreiung des Denkens gewesen sei. Sie habe gegen Imperialismus und Feudalismus und für die nationale Befreiung sowie für Wissenschaft und Demokratie gekämpft. Der Kampf für Demokratie wird in engen Zusammenhang mit der Verbreitung des Marxismus in jenen Jahren und der Gründung der KPCh im Jahre 1921 gebracht.

Die Erfahrung von vor achtzig Jahren zeige, so heißt es weiter, daß ein Land ohne Stärke keine Würde, keine Hoffnung und keine Zukunft habe. Folgerichtig wird suggeriert, daß es die KPCh war, die Chinas Souveränität und damit Würde wiederhergestellt habe. Insbesondere seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik Ende der siebziger Jahre habe sich Chinas internationaler Status deutlich verbessert; zu keiner Zeit habe das chinesische Volk stolzer und zuversichtlicher in die Zukunft blicken können als heute. Deshalb gelte es heute wie damals, sich dafür einzusetzen, China stark zu machen, das Land durch Wissenschaft und Bildung zur Blüte zu führen und das wissenschaftliche und kulturelle Niveau der gesamten Nation anzuheben. Die Reform und Öffnung sowie die „sozialistische Modernisierung“ voranzutreiben liege im Interesse der chinesischen Nation, und sich dafür einzusetzen sei wahrer Patriotismus. (RMRB, 4.5.99)

Ähnlich ist der Tenor in dem Leitartikel der *Guangming-Zeitung* (vgl. GMRB, 4.5.99). Hier wird ausführlicher auf die Demonstrationen am 4. Mai 1919 eingegangen, die sich gegen die Übertragung der ehemals deutschen Privilegien in der Provinz Shandong an Japan, wie sie auf der Versailler Friedenskonferenz beschlossen worden war, wandten. Sodann wird der „Geist der 4.-Mai-Bewegung“ besungen, der als patriotischer Geist gedeutet wird. Ausgehend von der Feststellung, daß es damals zum Bündnis zwischen der intellektuellen Jugend und der Arbeiterklasse gekommen sei, das direkt zur Gründung der KPCh geführt habe, werden sodann die Verdienste der KP um die Wiederherstellung des Ansehens Chinas in der Welt gewürdigt. Mit patriotischem Geist widme man sich insbesondere seit 1978 dem Wiederaufschwung der chinesischen Nation. Dieser könne nur erreicht werden, wenn Partei und Gesellschaft zusammenwirkten und durch Innovationen und Fachwissen zur wirtschaftlichen Entwicklung und zum gesellschaftlichen Fortschritt beitragen.

Auch auf Gedenkveranstaltungen an Hochschulen und mit Wissenschaftlern wurde der patriotische Geist des 4. Mai, der sich in dem Willen kundtut, das Vaterland durch Wissenschaft und hohes Bildungsniveau stark zu machen, betont (vgl. z.B. XNA, 21.4.99; Xinhua, 1.1.99, nach SWB, 5.5.99; RMRB, 7.5.99, S.5). Die wichtigsten Schlagworte der diesjährigen Feiern waren eindeutig Patriotismus, Fortschritt, Demokratie und Wissenschaft, die alle vier in den Dienst der Stärkung des Vaterlandes gestellt werden sollen. Dies war sozusagen die innere Komponente des offiziell besungenen Patriotismus.

Doch der Patriotismus wurde auch - wie schon 1990 und in den Folgejahren - mit seiner äußeren Komponente zur Geltung gebracht, und zwar wiederum im Sinne einer ideologischen Abgrenzung zum Westen. Bei der Diskreditierung westlich-liberaler Ideen und westlicher Demokratie kam dieses Jahr ein Ereignis wie gerufen als Argumentationshilfe: die versehentliche Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad im Zuge der NATO-Aktionen in Jugoslawien am 7. Mai. Diesen Vorfall nutzte die Re-

gierung zum Entfachen einer bereits durch die Feiern zum 4. Mai angeheizten patriotischen Stimmung unter der Jugend, namentlich unter Studenten, um zu demonstrieren, daß sich China nicht demütigen lasse. Auf einer Veranstaltung der ZK-Propagandaabteilung, des Bildungsministeriums und der Kommunistischen Jugendliga am 12.5.1999 beispielsweise wurde offiziell dem „Zorn“ des chinesischen Volkes und der Jugend über den Vorfall Ausdruck gegeben und zugleich betont, daß die Bombardierung der chinesischen Botschaft ein barbarischer Akt gewesen sei, der die „extreme Scheinheiligkeit“ der westlichen Demokratie und Menschenrechte offenbare (GMRB, 13.5.99, S.8).

Mochten die in den folgenden Tagen nach dem 7. Mai staatlich inszenierten und kontrollierten Protestdemonstrationen auch teilweise aggressiv wirken, und mochte es vereinzelt auch zu Übergriffen gegen westliche Ausländer, die man für Amerikaner hielt, gekommen sein, so muß doch hervorgehoben werden, daß es keineswegs im Interesse der Regierung lag, eine fremdenfeindliche Stimmung hochkommen zu lassen. Der Regierung war allein daran gelegen, den Vorfall für ihre Zwecke zu instrumentalisieren, nämlich die westliche Demokratie und die westliche Konzeption der Menschenrechte zu diskreditieren und den Patriotismus unter der Jugend zu schüren - einen patriotischen Geist, der gegen westlich-liberale Ideen gefeist ist und sich auf sich selbst verläßt.

## 2. Kritik am Antitraditionalismus der 4.-Mai-Bewegung

Im Hinblick auf das Ziel der Schaffung einer „sozialistischen Kultur mit chinesischen Kennzeichen“ sieht die chinesische Regierung die Zukunft Chinas vornehmlich auf dem Fundament autochthoner kultureller Traditionen - seien diese nun die der vergangenen Jahrtausende oder die durch die KP etablierten - gebaut. Der Stolz auf die jahrtausendealte chinesische Kultur, die unter Mao großenteils abgelehnt worden war, und zwar vielfach unter Berufung auf die ikonoklastische 4.-Mai-Bewegung, ist wesentlicher Bestandteil des heutigen Patriotismus. Er tritt auch bei der Behandlung des Aspektes der „Neuen Kultur“ im Rahmen des Gedenkens an den 4. Mai deutlich in Erscheinung. Dabei hat man sich in diesem Jahr nicht gescheut, das Ziel der Führer der damaligen geistig-kulturellen Revolution, eine „Neue Kultur“ zu schaffen und aufklärend zu wirken, ausführlich in seinem historischen Kontext darzustellen. Selbst der seit dem 4. Juni 1989 verbannte Begriff „Aufklärung“ war in diesem Zusammenhang nicht mehr tabu. Im vergangenen Jahrzehnt war diese Seite der 4.-Mai-Bewegung aus taktischen Gründen verschwiegen worden, weil sie zu sehr an die Ziele der Intellektuellen erinnerte, die 1989 die Demonstranten unterstützten. In diesem Jahr hielt es die Partei für opportun, ihre eigene Geschichte mit den Zielen der 4.-Mai-Bewegung aufs engste zu verknüpfen und diese somit wieder voll für sich in Beschlag zu nehmen, wie sie es schon immer getan hat - allerdings mit nicht unwesentlichen Unterschieden im Vergleich zu früheren Zeiten.

Als repräsentativ für die neue Sicht kann ein Artikel von Gong Shuduo über „Die richtige Bewertung der Neuen Kultur-Bewegung des 4. Mai“ gelten, den die *Volkszeitung* am 6. Mai 1999 veröffentlichte. Ausgehend von den Restaurationsbestrebungen nach dem Sturz des Kaisertums 1911, werden die 4.-Mai-Bewegung und die Verbreitung des Marxismus als zwangsläufige Entwicklung dargestellt.

Die Kritik der Führer des 4. Mai an der alten Kultur und ihr Ruf nach einer „Neuen Kultur“ seien kein Gefühlsausbruch gewesen, sondern hätten auf rationaler Analyse und bewußter Wahl basiert. Aus dem damaligen Kampf zwischen bürgerlicher und marxistischer Kultur sei die letztere siegreich hervorgegangen. Als Gründe werden die Zweifel genannt, die aufgrund des 1. Weltkrieges an der Modellhaftigkeit des westlichen Kapitalismus aufgekomen seien, sowie das Vorbild der Oktoberrevolution. In der Folge habe sich die Bewegung für eine Neue Kultur zu einer marxistisch-proletarischen Kulturbewegung gewandelt. Das chinesische Volk habe mehrere Ismen ausprobiert (genannt werden Hu Shis Pragmatismus, bürgerlicher Reformismus und Anarchismus) und sich dann bewußt für den Marxismus entschieden. Dieser habe als einzige Lehre die Forderungen des 4. Mai nach Wissenschaft und Demokratie in die Wirklichkeit umgesetzt. Von hier wird dann eine Linie zur Gegenwart gezogen mit ihrem Ziel, einen Sozialismus und eine sozialistische Kultur mit chinesischen Kennzeichen aufzubauen.

Aus der angeblich bewußten und freiwilligen Entscheidung des chinesischen Volkes für den Marxismus bezieht die KP heute ihre Legitimation. Überdies werden mit dieser Sicht die Auseinandersetzungen in und nach der 4.-Mai-Bewegung in Analogie zu heute gesetzt; es soll suggeriert werden, daß es für China keine vernünftige Alternative zum Sozialismus und zur Herrschaft der KPCh gab und gibt. In dieser Weise argumentiert die KP schon seit Beginn der Reformperiode. Doch im Vergleich zu früheren Jahren zeigt sich jetzt eine neue Tendenz: Man scheut sich nicht mehr, den historischen Kontext ausführlich darzustellen; dahinter steht die Absicht, westlich-bürgerliches Gedankengut zu diskreditieren, das sich historisch ebenso wie heute für China angeblich als untauglich zur Lösung der Probleme erwiesen habe. Es ist der Versuch, eine neue Selbstsicherheit zu dokumentieren.

In die gleiche Richtung weist ein zweites Kennzeichen der neuen Sicht des 4. Mai, das es von seiten der Partei in dieser Form noch nicht gegeben hat. Es betrifft die Kritik der Führer des 4. Mai an der alten Kultur, speziell am Konfuzianismus. Auch hier kann Gong Shuduos Artikel stellvertretend für viele andere stehen. Grundsätzlich bejaht Gong die Kritik am Konfuzianismus. Zugleich aber betont er, daß die Kritiker damals den Konfuzianismus nicht vollständig abgelehnt hätten. Vielmehr hätten sie erkannt, daß der Konfuzianismus auch gute Seiten habe; sie hätten keinen Bruch mit der traditionellen Kultur und schon gar nicht mit dem Konfuzianismus gewollt, sondern lediglich die ausschließliche Vorrangstellung des Konfuzianismus bekämpft.

Eine ähnliche Tendenz, den Konfuzianismus aufzuwerten, und zwar unter Berufung auf den 4. Mai, läßt sich in anderen Beiträgen zum Gedenken an 1919 ebenfalls erkennen. So hebt z.B. Hu Jun, Professor an der Beijing-Universität, hervor, daß die Führer der 4.-Mai-Bewegung den Konfuzianismus nicht vollständig abgelehnt und die traditionelle chinesische Kultur teilweise sogar bejaht hätten (vgl. GMRB, 7.5.99, S. 5). Zwar sei das hierarchische System des Konfuzianismus abzulehnen, wie es die Kritiker des 4. Mai ebenso wie die Neukonfuzianer getan hätten; die Neukonfuzianer (*xinrujia*) hätten jedoch den moralischen Gehalt des Konfuzianismus positiv bewertet, und diesem Urteil schließt sich Hu Jun an. Mit seinen Ausführungen gibt er zu verstehen, daß „vernünftige“ Zweifel und Kritik angebracht, ja notwendig für die Weiterent-

wicklung der Kultur seien, daß eine moderne Kultur aber nur auf der Grundlage der traditionellen zu schaffen sei.

Eine neue Perspektive in der Rezeption der Lehre des Konfuzius eröffnet Jiang Guanghui, Herausgeber der Zeitschrift „Chinesische Philosophie“ (*Zhongguo zhexue*). Er hält die Kritik einiger Vertreter der 4.-Mai-Bewegung an Konfuzius und am Konfuzianismus für zu radikal, denn - so seine These - diese Kritiker hätten sich nicht auf den wahren Konfuzianismus gestützt, sondern auf den Neokonfuzianismus der Song- und Ming-Zeit (namentlich den orthodoxen Konfuzianismus Zhu Xi'scher Prägung), der nicht der ursprünglichen Lehre des Konfuzius, wie sie sich vor dem 3. vorchristlichen Jahrhundert herausgebildet habe, entspräche (vgl. GMRB, 7.5.99, S. 5). Jiang verweist auf Textfunde in dem Dorf Guodian im Kreis Jingmen (Hubei) aus dem Jahre 1993, die ein anderes Bild von Konfuzius' Lehre vermittelten, nämlich eines, das weniger hierarchisch, demokratischer und volksnäher sei. Deshalb plädiert er für eine Einbringung der frühkonfuzianischen Ideen in das moderne Denksystem; in dieser Form könne der Konfuzianismus die Modernisierung Chinas nicht mehr behindern. So sieht Jiang z.B. eine direkte Beziehung zwischen der konfuzianischen Idee der „Großen Gemeinschaft“ (*da tong*) und dem Marxismus und Sozialismus. Damit steht Jiang Guanghui in der Tradition der Reformen des späten 19. Jahrhunderts, namentlich Kang Youweis, wie er selbst andeutet.

Jiangs Sicht ist nicht neu, in der Volksrepublik hat man sich früher schon einmal auf die Neuinterpretation Kang Youweis bezogen und darauf ein positives Konfuzius-Bild aufgebaut. Im vorliegenden Zusammenhang ist jedoch ein anderer Aspekt von Interesse, nämlich daß sich hier in bezug auf die Bewertung der 4.-Mai-Bewegung eine neue Entwicklung anzubahnen scheint. Es wird zwar an deren grundsätzlich positiver Beurteilung festgehalten, jedoch an deren kulturellem Ikonoklasmus Kritik geübt. Noch wird diese Kritik vorsichtig geäußert, indem sie hauptsächlich an einer Uminterpretation festgemacht wird, d.h. indem man betont, die Führer des 4. Mai hätten die traditionelle Kultur nur teilweise verurteilt und ansonsten auch deren gute Seiten gesehen. Daneben wird die radikale Kulturkritik des 4. Mai abgelehnt. Diese für die Volksrepublik neuen Ansichten können nur mit Billigung der Partei geäußert werden, denn die Partei hat den 4. Mai stets für sich reklamiert; sie hat sich immer als Fortführerin und Erfüllerin der seinerzeitigen Forderungen begriffen, auch wenn sie die Bewegung einseitig in ihrem Sinne gedeutet hat. Dies tut sie - oder genauer die ihr nahestehende Wissenschaft - jetzt wieder und entfernt sich damit weitgehend vom eigentlichen Geist des 4. Mai - und auch vom Geist des 4. Juni 1989. Die Verwässerung der Kulturkritik der Vertreter des 4. Mai und die Kritik an deren radikaler Kulturkritik, wie sie heute vorgenommen werden, haben nichts mehr mit dem einstigen Geist des 4. Mai zu tun, der seinem Wesen nach ein antitraditionalistischer war.

Die aufgezeigte Uminterpretation wird nicht ohne Einfluß auf die künftige geistig-kulturelle Entwicklung Chinas bleiben. Kritik an Chinas traditioneller Kultur könnte immer mehr zum Tabu werden und in noch stärkerem Maße als bisher als „nationaler Nihilismus“ angeprangert werden. In der Auseinandersetzung mit dem Westen wird sich China mehr denn je auf seine eigenen kulturellen Traditionen berufen und diese zur Wahrung der eigenen Identität instrumentalisieren.